

Christine Jung

Taunus-Schätze

Meisterwerke schreiben Geschichte(n)

SOCIETÄTS
VERLAG

Alle Rechte vorbehalten · Societäts-Verlag
© 2018 Frankfurter Societäts-Medien GmbH
Layout & Satz: Julia Desch, Societäts-Verlag
Umschlaggestaltung: Julia Desch, Societäts-Verlag
Umschlagabbildung: Jochen Reichwein
Druck und Verarbeitung: Print Consult GmbH, München
Printed in EU 2018

ISBN 978-3-95542-293-6



Inhalt

Grußwort	7
Einführung	9
Die vielleicht „älteste Sau Hessens“ (Heimatstube Ober-Erlenbach)	10
Imposantes Grabgefäß (Stadttormuseum Wehrheim)	14
Insignien einer neuen Elite (Vortaunusmuseum)	18
Die Eulenfibel (Saalburg)	22
Leda mit dem Schwan (Saalburg)	26
Heimkehrer mit einem Loch im Kopf (Heimatmuseum Gonzenheim)	30
Mahner vor Narrheiten (Kirchturm-Museum St. Ursula, Oberursel)	34
„An der Emsbachschlucht“ (Hessenpark)	38
Die frohe Botschaft (Heimatmuseum Gemünden, Weilrod)	42
Die Schlacht bei Kronberg von 1389 (Museum Burg Kronberg)	46
Eine Warnung auf dem Kuchen (Gotisches Haus)	50
Der Reliquienaltar von 1513 (Kirchturm-Museum St. Ursula, Oberursel)	54
Eisenharte Botschaft (Hessenpark)	58
Liebe über den Tod hinaus (Museum Burg Kronberg)	62
Der Dorfspieß von Schloßborn (Heimatmuseum Schlossborn, Glashütten)	66
Das Porträt des Landgrafen (Schloss Bad Homburg)	70
Faszination für den Fernen Osten (Schloss Bad Homburg)	74
Muskelkraft und Strahlweite (Feuerwache Bad Homburg)	78
Mit der Landsturmflagge nach Waterloo (Stadtmuseum Usingen)	82
Große Welt im Kleinen (Gotisches Haus)	86
Das Bild vom namenlosen Knaben (Gotisches Haus)	90
„Das Pferd frisst keinen Gurkensalat“ (Philipp-Reis-Haus, Friedrichsdorf)	94
Ausflug im Taunus (Museum Kronberger Malerkolonie)	98
Die „hohe Krone“ der Braut (Gotisches Haus)	102
Sehnsucht nach der Idylle (Vortaunusmuseum)	106
Zwei Bilder, zwei Augen (Museum Stadtgeschichte Kronberg)	110
Auf handgeklopften Sohlen (Richard-Schirrmann-Museum)	114
Ein Modell mit Geschichte (Burg- und Stadtmuseum Königstein)	118
Nach der Natur (Hessenpark)	122
Die „Imnuda“-Tasche (Vortaunusmuseum)	126

Ein Automobil, das ein Traum blieb (Horex-Museum, Bad Homburg)	130
Der Schneewittchensarg (BraunSammlung, Kronberg)	134
Hier wurde der Bund fürs Leben geschlossen (Heimatmuseum Mammolshain, Königstein)	138
Krone unter den Hüten (Gotisches Haus)	142
Der Dichter im Turm (Gotisches Haus)	146
Der rote Junge und der Monarch (Gotisches Haus, Skulpturengarten)	150
Da kommt die Maus (Gotisches Haus, Skulpturengarten)	154
Museen im Taunus	158
Literaturverzeichnis	169
Abbildungsnachweis	174
Autoren	175

Liebe Leserinnen und Leser,

das Sammeln ist eine menschliche Leidenschaft, der große Kraft innewohnt. Manchmal ist Jagdinstinkt nötig, um die ersehnten Objekte zusammenzutragen, manchmal sind es Zufälle, die sich ergeben, um Sammlungen wachsen zu lassen. Spannung und Glücksgefühle sind die bekannten und ersehnten Nebenwirkungen beim Sammeln und Jagen.

Besonders wichtig sind die öffentlichen Sammlungen, die sich der Geschichte eines Ortes oder einer Region widmen. In ihnen ist das kulturelle Gedächtnis einer Gemeinschaft lebendig; anhand ihrer Objekte wird Geschichte erfahrbar. Jede Stadt und Gemeinde im Hochtaunuskreis hat wenigstens einen solchen Hort, in dem Schönes und Bedeutendes aufbewahrt und liebevoll präsentiert wird. Das Spektrum reicht von großen, professionell geführten Häusern bis zu kleinen Einrichtungen, die vom leidenschaftlichen Engagement eines Vereins leben.

Der Wert eines Museumsstücks liegt nicht allein in Ästhetik und Material. Er liegt vielmehr in seiner historischen Bedeutung, in den Geschichten, die es erzählen kann, wenn man es zum Sprechen bringt. Dieses „zum Sprechen bringen“ ist die große Leistung der Museen.

Der Societäts-Verlag hat es mit diesem Band unternommen, aus den umfangreichen Beständen der Stadt- und Heimatmuseen einzelne Objekte auszuwählen und deren erstaunliche Geschichten zu erzählen. Denn oftmals wird die Bedeutung eines

Objekts nicht auf den ersten Blick ersichtlich, bleibt Geheimnis und erschließt sich erst im besonderen Kontext: Man sieht nur, was man weiß.

Ich freue mich sehr, dass auf diese Weise unsere „Taunus-Schätze“ in neuem Licht stehen, glänzend und verlockend. Mit der besonderen Auswahl an „objets trouvés“ in diesem Band wird der nächste Besuch in einem der vorgestellten Museen auch für Sie als Besucher zur Schatzsuche, die Stöbern und Staunen verspricht.

Mein Dank gilt allen, die an der Auswahl und den Recherchen beteiligt waren, allen voran Christine Jung, die als Herausgeberin des Bandes fungiert. Danken will ich auch dem Societäts-Verlag, der sich in bewährter guter Zusammenarbeit seit langem mit Publikationen zu Kultur und Historie des Hochtaunuskreises verdient macht. Und ein besonderer Dank gilt schließlich der Taunus-Sparkasse: Sie hat nicht nur diesen Band großzügig unterstützt, sondern ist auch darüber hinaus ein verlässlicher und engagierter Partner für viele der hier vorgestellten Museen und überhaupt für das kulturelle Leben in unserer Region.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre – und vor allem viele Anregungen dafür, die Museen im Taunus neu zu entdecken!


Ihr, Ulrich Krebs (Landrat)



Einführung

Ein silberner Tränenbecher im Kronberger Burgmuseum, zwei goldene Liebesringe im Römerkastell Saalburg, eine barocke Herrscherbüste im Homburger Schloss, das erste Telefon im Philipp-Reis-Haus, der Homburg-Hut im Museum Gotisches Haus und das Jahrtausendealte Schwein im Heimatmuseum Gonzenheim.

Es gibt viel zu entdecken in den Museen des Taunus, die in ihren Sammlungen kostbare Schätze besitzen. In diesem Buch werden ausgewählte Exponate vorgestellt, die spannende Geschichten erzählen. Der Leser lernt die Werke kennen und erfährt vieles über ihre Bedeutung, über Hintergründe und Entwicklungen. Er kann sich mit den Autoren auf Spurensuche begeben und tief in die Historie der Ausstellungsstücke eintauchen. Manche dieser Taunus-Schätze haben weltweit Geschichte geschrieben, gelten als Meisterwerke, andere erinnern an historische Ereignisse oder bekannte Persönlichkeiten. Wieder andere erzählen Geschichten von Liebe und Tod, von Macht und Kampf, sie verkünden eine Botschaft oder geben Zeugnis ab von einer längst vergangenen Kultur. Viele von ihnen lassen tief blicken in die Region und ihre Landschaft, in den Alltag der Menschen und das Leben im Taunus.

Ob Kunstwerk oder Alltagsgegenstand, ob historisches Modell oder Designobjekt – der Band versammelt eine Vielfalt an Werken aus verschiedenen Epochen, die einen weiten Bogen spannen von der Vor- und Frühgeschichte über das Mit-

telalter bis in die Gegenwart. Es ist eine Auswahl an Exponaten, die zu einer ganz eigenen Entdeckungsreise in die großen und kleinen Museen des Hochtaunuskreises einlädt.

In ihren Beiträgen, die im Rahmen der Serie „Schätze aus den Taunus-Museen“ in der Taunus-Zeitung erschienen sind, widmen sich die drei Autoren insgesamt 37 Objekten, die alle – bis auf eine Ausnahme – in oder vor einem Museum ausgestellt sind.

Herzlich bedanken möchte ich mich bei allen beteiligten Museen und den Verantwortlichen, die wertvolle Informationen und Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben.

Besonders bedanken möchte ich mich auch bei den beiden Koautoren Olaf Velte und Alexander Wächtershäuser für ihre Beiträge. Allen Fotografen sei gedankt für die Abbildungen.

Mein herzlicher Dank gilt dem Redaktionsleiter der Taunus Zeitung Matthias Kliem, von dem die Idee zur Serie stammt und der das Projekt unterstützt hat. Ebenso danke ich Dr. René Heinen, dem Verlagsleiter des Societäts-Verlags, für die gute Zusammenarbeit.

Christine Jung



Die vielleicht „älteste Sau Hessens“

Eine 7.500 Jahre alte Tonfigur aus Ober-Erlenbach (Heimatstube Ober-Erlenbach, Bad Homburg)

Klein und unscheinbar ist es, gerade mal sechs Zentimeter lang und 2,5 Zentimeter hoch – und doch beherrscht die Schweinchen-Figur einen gesamten Raum in der Heimatstube Ober-Erlenbach. Kein Wunder, schließlich dürfte es sich um eines der ältesten Schweine Hessens handeln. Archäologen datieren das Alter der Figur nämlich auf rund 5500 vor Christus. Doch so klein es auch ist, in der Heimatstube ist das Keramikschwein einer der Hingucker. In einer Vitrine, mitten im Raum, ist es untergebracht und macht alleine schon dadurch deutlich, dass es etwas Besonderes ist.

In der Tat ist es die älteste Spur einer Ansiedlung auf dem heutigen Ober-Erlenbacher Gemarkungsgebiet. Entdeckt wurde es bei einer Notgrabung im Jahr 1999. Damals sollte entlang der Autobahn im Flurstück „Links dem Seulberger Weg“ ein Lärmschutzwall gebaut werden. Da dort eine archäologische Fundstelle vermutet wurde, nahmen Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Vor- und Frühgeschichte des Geschichts- und Heimatvereins Oberursel das Areal unter die Lupe und entdeckten dabei vier unterschiedlich große Gruben, die mit Keramikscherben verfüllt waren. Nach Absprache mit dem Landesamt für

Denkmalpflege in Wiesbaden wurde eine der Gruben unter widrigen Witterungsverhältnissen im Februar zur Hälfte ausgegraben. Wie erwartet, wurden zunächst Keramikscherben gefunden, die nach einer späteren Untersuchung der linearbandkeramischen Kultur zugeordnet wurden. Außerdem fanden sich Scherben der Rössener Kultur, die knapp 1.000 Jahre jünger waren. Doch nachdem auch gebrannter Lehm geborgen und Knochensplitter sichergestellt waren, entdeckten die Archäologen einen kleinen Schatz: die Tonfigur eines Schweins. Die später erfolgte Zuordnung in die linearbandkeramische Epoche war gar nicht offensichtlich, denn üblicherweise werden die Keramiken jener Epoche mit Linien verziert. Diese aber fehlen auf dem kleinen Schwein. Doch die Fundumgebung ist eindeutig: Das Schwein ist rund 7.500 Jahre alt und könnte „möglicherweise die älteste Sau Hessens“ sein, wie sie der ehrenamtliche Kreisarchäologe Eckhard Laufer in einem Grabungsbericht bezeichnete.

Die ersten Sesshaften

Die umfangreichen Keramikfunde, die bei der Grabung sichergestellt wurden, legen den Schluss nahe, dass hier vor 7.500 Jahren Menschen über



Beil, zwischen 4400 und 3500 v. Chr., Stein

einen langen Zeitraum siedelten. Sie gehörten der Kultur der Bandkeramiker an. Später wurde der Siedlungsplatz von Menschen der Rössener Kultur übernommen. Es dürften somit die ersten sesshaften „Ober-Erlenbacher“ gewesen sein, die hier das kleine Schwein fertigten. Auf der anderen Seite der Autobahn, auf Ober-Eschbacher Gemarkungsgebiet, wurden weitere Funde getätigt. Bei einer Grabung im Jahr 2001 wurden dort Spuren einer bandkeramischen Siedlung entdeckt. Die Vermutung liegt daher nahe, dass beide Fundstellen zu einer einzigen Siedlung gehörten. Wahrscheinlich wurde beim Autobahnbau in den 1930er Jahren die uralte Siedlung durchschnitten. Viele Funde gingen unwiederbringlich

verloren, sodass das Schwein eines der wenigen erhaltenen Relikte ist.

Die Bandkeramiker, die, ursprünglich aus Syrien stammend, in ganz Hessen siedelten, haben offenbar eine besondere Verbindung zu Schweinen gehabt. Denn an einigen ihrer Siedlungsplätze finden sich solche kleinen Tonfiguren. Experten sprechen daher auch von der „bandkeramischen Schweinchenreihe Hessens“. Warum das so war, ist bislang nicht bekannt. Gesichert ist, dass die Bandkeramiker Schweine als Haustiere hielten. Das taten sie aber auch mit Rindern, Schafen und Ziegen. Von diesen gibt es aber keine oder nur wenige Darstellungen.

Das Erlenbacher Schwein passt sich in diese Reihe der Schweinchenfunde ein, scheint aber zu den älteren zu gehören. Allen diesen Tonfiguren ist gemeinsam, dass sie über einen rundlichen gedrungenen Körper verfügen. Die Beine sind kurz, der Schwanz stummelig. Meistens sind sie mit Linien verziert. Alles in allem wirkt die Figur sehr rudimentär und ein wenig ungenau, sodass es schon dem geübten Auge eines Archäologen bedarf, die Bedeutung zu erkennen. Vielleicht ist die ein wenig unförmige Figur aber auch der Grund, warum auf eine Verzierung mit Linien verzichtet wurde.

Keil aus der Jungsteinzeit

Dass Ober-Erlenbach Altsiedelland war, belegen aber auch andere Funde, die in der Heimatstube gezeigt werden. So fand der Landwirt Georg Kopp 1980 links der Wetterauer Straße einen Schusterleistenkeil aus schwarzem Basalt, der kunstvoll poliert ist. Das Saalburgmuseum untersuchte den Stein und datierte ihn in die Jung-

steinzeit, das Neolithikum, das in Mitteleuropa zwischen 5500 und 2200 v. Chr. datiert ist. Somit könnte er so alt wie das Schweinchen sein. Etwas jünger als die Tonfigur ist hingegen das 1996 in der Flur „Am Hühnerstein“ gefundene Steinbeil. Es wurde wohl zwischen 4400 und 3500 v. Chr. gefertigt und zählt zur sogenannten Michelsberger Kultur.

Für den heutigen Betrachter des Schweinchens lohnt es sich, einmal kurz innezuhalten und sich vorzustellen, wie mühsam das Leben vor 7.500 Jahren gewesen sein muss. Es muss also für die Menschen eine besondere Bedeutung gehabt haben, wenn sie sich Zeit nahmen, solche Figuren aus Ton zu formen. Sie müssen für sie von besonderem Wert gewesen sein. Und nur weil wir diesen Wert heute noch nicht kennen, sollten wir den Blick nicht achtlos darüber schweifen lassen, sondern das kleine Schweinchen mit Respekt betrachten.

Alexander Wächtershäuser

Imposantes Grabgefäß

Die Wehrheimer Urne aus der späten Bronzezeit (Stadttormuseum Wehrheim)

Ein Teller, zwei Becher und drei Schalen, dazu mehrere Gerstenkörner und einige Bronzestücke: Das alles und noch viel mehr hatte man dem Verstorbenen auf seine Reise ins Jenseits mitgegeben. Sechs verschiedene Trink- und Essgefäße lagen mitsamt Nahrung und schmückenden Beigaben in einem imposanten Tongefäß. Sie befanden sich zusammen mit der Asche des Toten im Innern einer riesigen Graburne, die mit einem Deckel

verschlossen in einem Flachgrab beigesetzt worden war. Und zwar genauso, wie es damals in dieser Kultur allgemein Brauch und Sitte war. Die Rede ist von dem spektakulären Fund einer ungewöhnlich großen Urne, den man 1997 während einer Ausgrabung in Wehrheim machte. Inmitten eines prähistorischen Friedhofes wurde das stattliche Gefäß in relativ gutem Zustand entdeckt: Ein besonderes Zeugnis aus einer längst vergan-



Graburne, Deckel und Beigabengefäße, Urnenfelderkultur (1300–750 v. Chr.), Ton

genen Kulturepoche, das uns weit zurück in die Geschichte der Menschheit, in unsere Vor- und Frühgeschichte führt.

3.000 Jahre alt ist die Grabstätte, die vor rund 20 Jahren in Wehrheim entdeckt wurde. Aber nicht nur diese eine Urne hat man auf dem Grundstück an der Danziger Straße gefunden. Insgesamt sieben Gräber sind damals zum Vorschein gekommen. Sie alle stammen aus der späten Bronzezeit, aus dem 10./11. Jahrhundert v. Chr., als in weiten Teilen Mitteleuropas die sogenannte Urnenfelderkultur verbreitet war. Ihren Namen erhielt sie von der damals vorherrschenden Grabsitte. An der Stelle von Körperbestattungen in Grabhügeln zeigte sich nunmehr ein Trend zur Brandbestattung vor allem in Urnen, der auf einen tiefgreifenden Wandel der religiösen Vorstellungen verweist. Auf einem Scheiterhaufen wurden die Toten mit oder ohne persönliche Habe verbrannt und anschließend in den Urnenfeldern außerhalb der Siedlung beigesetzt. Darüber hinaus enthielten die Urnen fast immer mehrere Tongefäße, die zumeist wie ein Geschirrsatz zusammengestellt waren und mitunter auch Speise und Trank enthielten. Verschllossen wurde das Behältnis mit einem Deckel oder einer Schale, die über die Öffnung gestülpt wurde. So kam die Urne unter die Erde, wobei die jeweilige Grabstelle vermutlich oberirdisch gekennzeichnet wurde.

Urnenfelderkultur im Taunus

Damals hatte sich die Urnenfelderkultur in vielen Gebieten Deutschlands verbreitet. Auch im Taunus ist eine Besiedlung an einigen Stellen nachgewiesen, wie beispielsweise auf dem Bleibeskopf bei Bad Homburg oder in Oberursel-Stierstadt.



Urne mit Resten der zerbrochenen Deckelschale, Ausgrabung in Wehrheim 1997

Dort hatte man – nicht weit entfernt von einer Siedlungsstelle – einen Friedhof mit einigen Urnengräbern gefunden, die heute im Oberurseler Vortaunusmuseum zu sehen sind.

Auch in Wehrheim haben die spätbronzezeitlichen Siedler ihre Spuren hinterlassen und ein Gräberfeld angelegt. Bereits Ende der Siebzigerjahre war die Stätte entdeckt worden, als beim Bau der Danziger Straße die Reste einer Urnenbestattung auftauchten. Durch diese und weitere Entdeckungen konnte man davon ausgehen, dass sich hier in unmittelbarer Nähe ein Gräberfeld befinden müsste. Erste Untersuchungen durch die ehrenamtliche Kreisarchäologie Hochtaunuskreis fanden Mitte der Neunzigerjahre statt. Als dann schließlich ein Grundstück an der Danziger Straße zur Bebauung freigegeben wurde, machte sich ein Team unter der Leitung des ehrenamtlichen Kreisarchäologen Eckhard Laufer ans Werk, um das Bodendenkmal zu erfor-